

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Valbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald ufm.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 227

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Montag, den 28. September

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zweifacher Bezahlung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1914

Mars regiert die Stunde.

Die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben treten jetzt für die Zeit des Weltkrieges mehr und mehr in den Hintergrund. Der

Kriegsberichterstattung

Ist der weitaus größte Teil der Zeitung gewidmet. Unser Blatt darf sich auf Grund seiner Bemühungen und Anstrengungen ruhig an die Seite der größten Zeitungen stellen, die für einen prompten telegraphischen und telephonischen Nachrichtendienst die Aufwendung erheblicher Geldmittel nicht scheut haben. Die Art, wie unser Blatt die Kriegsberichterstattung handhabt, findet allgemeine Anerkennung. Wir bitten unsere Leser und Freunde, vornehmlich bei dem bevorstehenden

Quartalswechsel

uns wirksam unterstützen zu wollen in unseren Bemühungen, die Zahl der Bezieher noch weiter zu mehren. Der Verlag.

Frankreichs Bankrott.

Das fehlte bloß noch, um das Unglück unserer Feinde voll zu machen. Rußland und Frankreich zu Lande geschlagen, die englische Flotte machtlos gegen die deutschen Fahrzeuge, London in Angst vor den deutschen Beppelinen — und dazu die Niederlage auf dem Geldmarkt. Deutschland, das arme Deutschland, das an der letzten Milliarde versagen wird (sagt der englische Minister Lloyd George), in dem das Duzend Eier jetzt schon 12 Mark kostet (sagt der französische Professor Richet), das hungrige Deutschland wirft in zehn Tagen 4 1/2 Milliarden Mark auf den Tisch des Vaterlandes, — und Frankreich versagt an 12 1/2 Millionen Franc, dem 450. Teil davon!

Der Credit Foncier, d. h. die größte Bank Frankreichs, etwa der Deutschen Bank bei uns vergleichbar oder der mit dem Schaaffhausenschen Institut verbundenen Diskontogesellschaft, hat bekanntlich die Auszahlung seiner fälligen Dividende „suspendiert“, d. h. auf später verschoben. Die französische Großbank tat das „auf Anordnung der Regierung“, will sagen: sie mußte sich von der Regierung decken lassen; wäre sie zahlungsfähig gewesen und hätte lediglich das Abfließen des Geldes ins Ausland verhindern wollen, so hätte sie es „aus Patriotismus“ von selbst getan.

Diese Mitteilung spricht Bände. Sie bestätigt, was Eingeweihte längst wußten, daß die ganze Geldwirtschaft des verblenden Frankreich seit Jahrzehnten hohl war, ungesund, faul bis in die Knochen. Wie Frankreich sich in seinem blöden Rachedurst politisch dem russischen Kreimde aufgedrängt, an den Hals geworfen hat, so hat

es sich für diesen auch finanziell ruiniert. Zwanzig Milliarden französischen Geldes sind nach Rußland geflossen, große Beträge ferner nach Serbien, und dazu kommen noch Verluste, die mit der Politik weniger zusammenhängen, in Südamerika beispielsweise. Frankreich ist von Jahr zu Jahr ärmer geworden. Ob der Rußse je das Kapital wird zurückzahlen können, ist die Frage; vielleicht nicht einmal die Zinsen. Jedenfalls fehlt das Geld heute in Frankreich selbst.

Das Ausland sieht Frankreich schon nicht mehr für voll an. Das amerikanische Haus Morgan u. Co. hat es glatt abgelehnt, Frankreich die gewünschten 200 Millionen vorzuschießen, „aus Neutralitätsgründen“; dasselbe Haus gewährte 1871 die Anleihe unbedenklich, trotz aller Neutralität. Darauf wurden in England ganze 50 Millionen Frank französischer Schatzscheine untergebracht. So viel braucht Frankreich gerade an einem Kriegstage auf. Mehr gab aber England nicht her — das verbündete England! Jetzt will sich Frankreich mit „Bons de la defense nationale“ helfen, d. h. mit Papiergeld, das nur durch Patriotismus gedeckt ist. Das ist die Affignatenwirtschaft, die Frankreich vor 125 Jahren in die Grenel der großen Revolution führte.

Mit einem Wort: Frankreich hat weder Geld noch Kredit — Kredit weder im eigenen Lande, noch bei den Verbündeten, noch bei den Neutralen. Das führt in ruhigen Zeiten zum Staatsbankrott. Und da will Frankreich Krieg führen!

Jetzt verstehen wir erst die seltsamen Meldungen, die wir von Zeit zu Zeit erhielten, daß der französische Generalissimus Joffre den Truppen verbieten mußte, im eigenen Land zu plündern. Armes, bedauernswertes, schönes, betrogenes Frankreich! Deine Minutier schlammten in Bordeaux, nachdem sie dich mit verbundenen Augen an den Abgrund geführt haben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die auf den Kriegsschauplätzen sich findenden Waffen- und Ausrüstungsstücke der eigenen und verbündeten sowie der feindlichen Armeen werden durch die Militärbehörden aufgesammelt und bestimmten, besonders eingerichteten Sammelstellen zugeführt. Sie werden dort, soweit nur irgend möglich, für Zwecke der Landesverteidigung nutzbar gemacht, das Unbrauchbare muß zugunsten der Reichskasse verwertet werden. Durch die Zusammenfassung der einzelnen Bestandteile werden auch aus den unbrauchbaren Stücken erhebliche Werte an Metallen, Leder, Stoffen und dergleichen gewonnen. Das Aufsuchen und die Aneignung solcher Fundstücke durch Unbefugte wird nicht gestattet, ein privater Handel damit kann nicht in Frage kommen. (W. I. B.)

+ Der stellvertretende Gouverneur von Straßburg (Eli.) gibt bekannt: „Es werden in der letzten Zeit wieder eine Unmenge unwahrer Gerüchte verbreitet — u. a. über Gefangennahme einer Landsturmreiterkolonne und über angebliche Erfolge unserer Feinde an der Westgrenze — und dadurch die Bevölkerung beunruhigt. Ich warne vor Verbreitung solcher erlogener Gerüchte und werde die Verbreiter und Urheber vor das Kriegsgericht stellen.“

freundlich, gleich ruhig und gefaßt, lehnte vor den düsternen, schmutzigen Gestalten der Verwundeten schreckte sie nicht zurück; sie verband ihre Wunden und gab ihnen reichlicher, als den Gefunden.

Eine tiefe Nahrung erfaßte den alten Kapitän. Frankreich konnte nicht verloren sein, wo solcher Opfermut und Edelmuth in dem Volke noch lebten! Er wandte sich dem Hause zu, aus dem ihm seine Tochter entgegnetrat.

„Was macht Viktor?“
„Er ist ruhiger geworden, Vater“, entgegnete Josephine.
„Die Mutter sitzt an seinem Lager. Sie erwartet dich mit schmerzlicher Ungeduld.“

„Was treibst du hier?“
„Ich helfe Jeanne bei der Verpflegung der unglücklichen Soldaten, Vater.“

„Es ist gut. Geht ihnen, soviel Mühe und Keller bergen. Ich werde zur Mutter gehen.“
Als er in das Zimmer seines Sohnes trat, winkte ihm seine Gattin zu, er möge leise auftreten. Viktor lag in einem leisen Schlaf, die Wangen bedeckt von heißer Glut.

„Er ist ruhiger geworden“, flüsterte Madame Hoffer.
„Ich glaube, das Fieber hat ihn verlassen. Er ist wenigstens in Schweiß geraten.“

„So können wir ihn heute nach Pfalzburg bringen.“
„Nach Pfalzburg?! Nein, Henri, auf keinen Fall! Der Transport könnte ihm schaden.“

„Wir alle gehen mit ihm. In unserem Hause zu Pfalzburg ist Platz genug, und wir haben Ärzte bei der Hand.“

„Nein, nein, Henri. Laß uns hier bleiben. Wir können Viktor hier besser verpflegen.“
„Morgen oder übermorgen werden die Preußen hier sein. Willst du dich der Plünderung, der Willkür durch die preussischen Soldaten aussetzen? Willst du, daß Viktor als Gefangener in die Hände der Preußen fällt?“

„Du sagtest selbst, daß die Preußen nicht so schlimm sein würden, wie ihr Ruf. Wir können Viktor vor ihnen verbergen. Lange werden sich die Preußen hier doch nicht aufhalten.“

„Sie werden Pfalzburg belagern.“
„Dann wird Viktor erst recht in ihre Hände fallen, denn das kleine Pfalzburg kann den deutschen Geschützen auf die Dauer keinen Widerstand leisten.“

Der Kapitän senkte das Haupt. Er sah ein, daß seine Frau recht hatte. Wie oft hatte er selbst nicht früher die Unmöglichkeit solcher kleinen Festungen wie Pfalzburg be-

+ Der preussische Justizminister erläßt über die Strafverfolgungen gegen zu den Fahnen Einberufene folgende Verfügung: 1. Die Strafverfolgungsbehörden werden angewiesen, Verfahren gegen Personen, die zu den Fahnen einberufen sind, bis auf weiteres ruhen zu lassen, wenn nicht die Fortführung des Verfahrens, soweit sie gesetzmäßig überhaupt zulässig ist, durch die Interessen der Rechtspflege unbedingt geboten erscheint. Verfahren gegen etwaige Teilnehmer sind, soweit tunlich, abzutrennen und fortzuführen. Will eine Strafverfolgungsbehörde gegen eine zu den Fahnen einberufene Person ausnahmsweise Anklage erheben oder Eröffnung der gerichtlichen Voruntersuchung oder Anberaumung eines Termins zur Hauptverhandlung beantragen, so ist zuvor meine Entscheidung einzuholen. 2. Vor Einleitung oder Wiederaufnahme der Strafverfolgung gegen eine zu den Fahnen einberufene Person ist meine Entscheidung einzuholen.

+ Der in Hamburg verstorbene nationalliberale Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt Dr. Semler ist nur 56 Jahre alt geworden. Dr. Semler gehörte dem Reichstag seit 1900 an und vertrat den Kreis Lürich-Wittmund. Der Wahlkreis gilt als sicherer Befürworter der Nationalliberalen. Semler genoss den Ruf als Kenner kolonialer Angelegenheiten.

+ In Zürich empfing der bekannte russische Staatsmann Graf Witte die Journalisten Odesas und sprach mit ihnen über die Lage Rußlands im gegenwärtigen Krieg. Witte erklärte, man solle Rußlands eigene Macht nicht überschätzen. Der Krieg könne noch viele überraschende Dinge zutage bringen. Der Feind sei sehr mächtig, die Lage sei außerordentlich ernst. Man dürfe sich nicht in falschen Hoffnungen wiegen, und dem Volk keine unwahren Siegesmeldungen mitteilen. Die Journalisten sollten alles tun, um die Bevölkerung auf vielleicht eintretende schwere Niederlagen vorzubereiten.

+ Zu der am Donnerstag, 24. September stattgefundenen feierlichen Einführung hat der Reichsfürst an den neuen Erzbischof von Posen und Gnesen folgenden Glückwunsch aus dem Großen Hauptquartier gerichtet: „Euer Erzbischöflichen Gnaden beehre ich mich, am heutigen Tage meine aufrichtigsten Glückwünsche auszusprechen. Sie besteigen den Stuhl des heiligen Adalbert in einer ernsten und entscheidungsvollen Zeit, in der die gesamte Bevölkerung der Erzbischöfe unterschiedslos, dem Rufe unseres geliebten Kaisers folgend, ihre vaterländischen Pflichten in freudiger Einmütigkeit erfüllt. Gott schenke Ihrer Arbeit seinen reichen Segen zum Wohle der Diözese und des Vaterlandes.“

Aus In- und Ausland.

Christiania, 24. Sept. Heute ist die erste deutsche Zuckerkandlung seit dem Kriegsausbruch hier eingetroffen. Bis morgen dürfte sich die Einfuhr auf eine halbe Million Kilogramm belaufen. Man erwartet die Herabsetzung der Höchstpreise für Zucker.

Paris, 24. Sept. Auf Anordnung der Regierung verweigert der „Credit Foncier“ die Auszahlung der morgen zahlbaren Teildividende für das erste Halbjahr auf seine Aktien.

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

Die einigermaßen geordneten Truppenteile, die sich jetzt wieder dem Kommandowort ihrer Offiziere fügten, marschierten nach dem Westen, auf den großen Straßen nach Saarburg und Metz ab. Die ungeordnete Menge der Flüchtlinge stürmte ihnen nach, und allmählich setzte sich die ganze Masse wieder in Bewegung, nach Westen flutend, wo frische Truppen zur Aufnahme der geschlagenen bereit standen.

Der Kapitän atmete auf. Wenn nur der erste schreckliche Eindruck der Niederlage überwunden war, dann mußten die französischen Soldaten sich doch selbst wiederfinden und der Sieg konnte sich noch einmal an die Fahnen Frankreichs heften.

Auf Schloß Bernette traf er einen Haufen Flüchtlinge, welche sich im Hof und Garten gelagert hatten. Er wollte zürnend auf sie einfallen. Ein alter Sergeantmajor trat ihm entgegen: „Verzeihen Sie, mein Herr“, sagte er höflich, „daß wir uneingeladen bei Ihnen eingekehrt sind. Wir marschieren bald weiter. Nur um eine kleine Erfrischung möchten wir bitten.“

„Wo habt Ihr euer Regiment?“
Mit einem düsteren Blick über die kleine Schar entgegnete der Sergeantmajor: „Sie sehen das 50. Linienregiment vor sich, mein Herr.“

Der Kapitän schauerte zusammen. Es war dasselbe Regiment, in dem er vor Jahren gedient, mit dem zusammen er den Sieg von Magenta erschufen hatte. Kaum hundert Mann waren von dem Regiment übrig geblieben. Er preßte die Tränen zurück, die ihm in die Augen traten, und wandte sich ab. Da sah er, wie seine Nichte, Jeanne de Barmentier, inmitten der Soldaten stand, an die sie Brot, Wein und andere Lebensmittel austeilte. Braves Mädchen! Die erschöpften halbverhungerten Soldaten umdrängten sie, ohne jedoch die Achtung und Ehrerbietung zu verlegen, welche sie der jungen Dame schuldig waren.

Mit bleichem Angesicht, aber in hoheitsvoller Ruhe stand Jeanne da, die Gaben den Soldaten reichend, welche sich mit leisem Dank entfernten, nachdem sie das ihnen zukommende Teil empfangen hatten. Einige küßten das Kleid des Mädchens, andere versuchten die Hände Jeannes an die Lippen zu ziehen. Jeanne begegnete jedem gleich

haupte und durch Beispiele bewiesen. „Aber was sollen wir tun?“ fragte er nach einer Weile.

„Wir verbergen die Uniform Viktors“, entgegnete Madame Hoffer leise. „Wenn dann die Preußen kommen, finden sie nur einen kranken jungen Mann, dem sie den französischen Offizier nicht ansehen werden. Niemand unserer Leute wird Viktor verraten. Er kann hier auf dem einsamen Landgut in aller Stille seine Genesung abwarten und dann...“

„Und dann, Juliette?“ ... Eine heiße Glut flammte in den Wangen Madame Hoffers auf. Leise flüsternd fuhr sie fort: „Wenn dann das Vaterland seiner noch bedarf, mag er sich auf Schleichwegen wieder zur Armee begeben. Ich halte ihn von der Ehrenpflicht des Mannes und Soldaten nicht zurück.“

Bewegt umarmte der Kapitän seine Gattin. „Du wahres Weib, du wahre Mutter eines Soldaten!“ sprach er mit durch die wiederum emporsteigenden Tränen halb-erstickter Stimme. „Es soll geschehen, wie du es wünschst. Viktor mag bei uns bleiben — mögen die Preußen kommen!“

Sie setzten sich an das Lager des Sohnes und blickten schweigend auf den Kranken, der heftig atmend dalag.

Aus der Ferne drang das Schmettern einer Trompete und der dumpfe Wirbel der Trommeln. Man blies und trommelte zum Aufbruch. Auch die Flüchtigen vom fünfzigsten Regiment rüsteten sich zum Abmarsch. Unter der Führung des alten Sergeantmajors, dessen mageres Gesicht wie aus Bronze gegossen in der hellen Sommer-sonne leuchtete, zogen sie die Allee des Dames hinab und verschwanden hinter den Büschen und Heden, die das Glacis der Festung begrenzten.

Die letzten Truppen hatten die Umgebung Pfalzburgs verlassen, als die Sonne sich hinter den Wäldern der Vogesen verbarg. Eine tiefe, fast unheimliche Stille lagerte auf der Landschaft. Einmal, dem Tumult des Morgens gegenüber, lag die kleine Felsenfestung da; sie hatte die Tür geschlossen, niemand durfte die Stadt verlassen, niemand durfte hinein. Regungslos standen die Posten auf den Wällen, nach Osten starrend, ob sie nicht die Helmspitzen der Preußen, die flatternden Fähnchen der Ulanen erblicken konnten.

(Fortsetzung folgt.)

haben wir uns dann schnell verhöhlt, um uns nicht auch abhaken zu lassen. Als wir dann durch die deutsche Flotte führen auf der Jade, haben wir von jedem der vielen Klaffen drei Surra erhalten und die Musik spielte überall. Da waren wir für das, was wir draußen auszuhalten müssen, voll und ganz entschädigt. Unser Kommandant, zwei Offiziere und ein Matrosen haben für die Cache das Eisener Kreuz erhalten. Rannst also leben, auch wir haben schon unter Teil geleistet und werden es hoffentlich in nächster Zeit noch vermehren. Wir wollen in nichts unserer Landarmee nachsehen! Unsere Sturm- vögel machen die Nordsee unsicher."

Daß die letzten Worte des Briefes keine leere Drohung enthielten, hat inzwischen die Heldentat des "U 9" bei Soel van Holland bewiesen. Ein deutscher U-Boot, der tief in die Wellen der Nordsee hinabgetaucht war, nahm drei englische große Kreuzer auf Korn und, um in dem derben Seemannston des Briefes weiterzugeben: in kaum einer halben Stunde waren "die Rötze abgesehen".

Die Macht auf der Ostsee.

In einem Marine-Feldpostbrief, den die Frankf. Ztg. veröffentlicht, lesen wir folgende anschauliche Schilderung von der Macht unserer Kriegsschiffe in der Ostsee:

... Nur wenige Tage dauerte unsere Fahrt in die Ostsee. Abgebendet, jeden Lichtstrahl sorgsam verhöllt, schoben sich die drei schweren Kolosse, einer hinter dem andern, über die dunklen Wasser. Wieder stand ich auf der Kommandobrücke und hing meinen Gedanken nach. Wie still ist es um mich! Kein Fahrzeug, wo sonst der regste Schiffsverkehr herrscht. Däster starren in der Ferne die matten Umrisse des Landes über der ruhigen See. Kein blankes Auge eines Leuchtturmes, das den eiligen Handelschiffen sonst den Weg zeigt. Kalt und öde die Küste, nicht der geringste Lichtschein. Hoch auf ragt Arkonas Leuchtturm, aber ausgelöscht ist die sonst so starke Lichtquelle. Krieg! Und doch bietet die See ringsum ein Bild tiefsten Friedens; kleine Wellen plätschern, vom silbernen Mond beschienen, an die Stahlwand des Schiffes, und über mir glitzern Millionen von Sternen am unendlichen Himmel. Nichts erinnert daran, daß jetzt die Welt in Waffen steht und die Völker sich morden und zerfleischen. Ruhig eilt mein Schiff durch die dunkle Nacht. — Da formen sich schwarze Leiber aus dem dunklen Schleier der Nacht, große Kreuzer, behende niedrige Torpedoboote. Die Nacht auf der See! Die wie die Kage auf der nächtlichen Lauer liegt und für des Reiches Sicherheit forgt. — Bald verschwinden die düsteren Umrisse den Blicken, und wieder herrscht Frieden und Stille auf den Wellen, so weit das Auge reicht. Und weiter geht unsere Fahrt.

Bunte Zeitung.

Fort mit den französischen Tänzen. Der Ernst der Kriegereignisse, der fast jede Familie direkt berührt und wenig Neigung zu leichterem Zeitvertreib übrig gelassen hat, machte sich in Wien besonders in bezug auf die Tanzsaison bemerkbar, die jetzt hätte beginnen sollen. Während im Vorjahre zur gleichen Zeit die "Tangowelle" die Tanzschulen füllte und zahlreiche Anhänger fand, ist heuer von einer wirklichen Tanzlust gar keine Rede. Leer und öde stehen die Übungssäle. Trotzdem wollen die Wiener Tanzmeister nicht einfach müßig dem Verlaufe der Dinge zusehen, sondern sie sind dazu geschritten, endlich einmal dem deutschen und dem Wiener Tanze Geltung zu verschaffen und die französischen Tänze und "Figurentitel" endgültig aus Wiener Tanzsälen hinauszuerweisen. Die französische Quadrille und auch der "Lancier" sollen verschwinden. Professor Edwin Reingrubner, einer der populären jüngeren Balletmeister Wiens, teilt mit, daß bereits die Vorbereitungen für die Schaffung einer Wiener Quadrille — die aber auch nicht einmal "Quadrille" heißen darf — getroffen sind. Die Bezeichnung der französischen Figuren, wie La Poule, Trénis, Pantalon, wird ebenso verschwinden wie die Lancers "en colonne", "à la Cour" und "en carré". Bezüglich des Tangos kann wohl gesagt werden, daß dieser argentinische Tanz wenn nicht über Paris, so doch auf einem anderen Wege zu uns gekommen wäre. Er kam nicht als französisch bezeichnet werden und hat sich als leicht auszuführender, nicht ermüdender Tanz ebenso eingelebt wie der "Two-Step", der unter diesem Namen ebenfalls nicht mehr auf dem Programm erscheinen dürfte. "Schottisch" ist ein gut ungarischer Tanz. Ebenfalls bleibt ein Grund zur Entfernung des "Matchetti".

Ein Muster-Lazarettzug. Wie uns aus Hamburg geschrieben wird, ist dieser Tage von dort ein vom Hamburger Roten Kreuz ausgerüsteter Lazarettzug nach der westlichen Grenze abgegangen, dessen Einrichtung und Ausstattung wohl als musterhaft bezeichnet werden kann. Überaus reich ist die Ausstattung mit modernen medizinischen Instrumenten und Präparaten, große Leinwandvorhänge, Tausende von Hemden, wollene Decken, Taschentücher, Pantoffeln, Lebensmittel aller Art, darunter 2000 Portionen Konserve, sind mitgenommen worden. Die Mitnahme von etwa 30 000 Zigarren und Zigaretten wird den Verwundeten besondere Freude bereiten. Dazu kommen allerlei Kleinigkeiten: Feldpostkarten, Briefpapier, Bleistifte, Kölnisches Wasser, Bücher und sechs französisch-deutsche Wörterbücher. Ein Musterbeispiel praktischer Einrichtung ist der große Küchenwagen, der die allerbeste Verpflegung der verwundeten Krieger auf der langen Fahrt in die Heimat gewährleistet. Vom Emailleherd bis zum Fliegengangpflaster ist an Geschirr, Kübeln, Pfannen, Aufwärmmaterial, Fleischschneidemaschinen, Unrichtbrettern usw. alles vorhanden, was eine anspruchsvolle Hausfrau von einer sorgfältig ausgestatteten Küche verlangt.

Ostpreussische Zeitungskuriosia aus der Russenzeit. Während der Tage, in denen man in ganz Deutschland die frohe Kunde von den großen Siegen jubelnd vernahm, mußte die hiesige Bevölkerung in der unter russischer Zensur stehenden Ostpreussischen Zeitung allerhand alberne Geschichten lesen. "Die ältesten und die jüngsten Ehepaare", "Aufstieg von der Seefahrt", "Frau A. läuft ein" und anderes. Nur von Zeit zu Zeit erhielt sie die Kleinodien von Nachrichten, die die russischen Zeitungen gebracht hatten. Wenn die Tage der Stadt nicht so sehr traurig gewesen wäre — die strengste russische Herrschaft lastete auf der Stadt, 30 000 Rubel Kriegskontribution waren aufzubringen —, die Leute hätten über den Unfuss, der die Abhängigkeit der Geschichte, die ihnen aufgetischt wurden, noch bei weitem übertrifft, herzhast lachen müssen und werden es wohl jetzt nachholen. Da steht und macht den Anspruch darauf, geglaubt zu werden:

Leipzig ist verwandelt in ein Hospital. Der Kaiser selbst diktiert Nachrichten für die Zeitungen, besonders für den "Berliner Lokalanzeiger".

Paris. Französisches Militär ist siegreich von Belgien nach Oberelsaß vorgegangen. Es wäre verwunderlich und wissen die Deutschen nicht, wo sie dieselben herbeschaffen sollen.

"Willenski Westnik" weiß zu melden:

Die deutschen Feinde zündeten an die Stadt Wodonoilln und haben die Frauen und Kinder erschossen. Einer von den Söhnen des Kaiser Wilhelms angekommen in der Stadt

Bodenite hielt eine Rede zu den Soldaten: "Die Franzosen sind Wilsbe, mit ihnen muß man verfahren wie mit solche, vernichtet sie, soviel ihr könnt!"

Also auch einen Sohn Wodonite hat unser Kaiser! Das hat er uns Deutschen aber bis verheimlicht!

Wie in England rekrutiert wird. Unter dieser Überschrift schreibt der "Berliner Bund": "Wie die 'Daily Mail' berichtet, kündigt die Frauen an, daß sie den zu Hause bleibenden Männern eine weiße Feder schenken wollten. Diese Drohung mit einer öffentlichen Brandmarkung soll gewirkt haben. Lord Ritchener schlug vor, Gesellschaften, besonders die Sportklubs, sollten gemeinsam in die Armee eintreten. Die Architekten und Bauunternehmer folgten diesem Rufe und stellten zwei Abteilungen Genietruppen. In Birmingham wurde ein Bataillon aus Angehörigen der freien Berufe, in Liverpool eine mehr als tausend Mann starke Truppe aus Kaufleuten gestellt. Aus einem Protest des Nationalrats der Unabhängigen Arbeiterpartei geht hervor, daß der Druck um Einkünfte in das Heer nicht immer nur in der von zarter Hand geschenkten weißen Feder besteht. Diese Erklärung besagt nämlich u. a.: 'Wir protestieren gegen den Versuch, die Leute dadurch zu Soldaten zu pressen, daß man ihnen die Hilfsmittel entzieht, mit Entlassung droht und dergleichen. Das ist eine feige, unwürdige Handlungsweise. So sehr wir das universelle militärische System bekämpfen, so ist dieses doch weniger zu verurteilen als das allgemeine Jagen und Quälen der jungen Leute, das Pressen zum Militärdienst, wie das jetzt bei uns geschieht.'"

Hinter den Schlachten.

Ein Stimmungsbild von der Marne.

Der als glänzender Schilderer bekannte italienische Berichterstatter Luigi Barzini entwirft in dem Mailänder "Corriere della Sera" die folgende anschauliche Skizze von dem Anblick, der sich dem Beschauer "hinter den Schlachten" an der Marne bot. Barzini hält sich trotz der bekannten deutschfeindlichen Gesinnung des "Corriere" von jeder Anrempelung und häßlichen Kritik gegen unsere Soldaten zurück.

In Villers, einer ländlichen Landschaft — so erzählt er — liegen hier noch Tote in den kleinen Häusern. Scharen von Soldaten graben auf den Feldern schweigend große Massengräber. Die Straße ist besetzt mit allerlei Trümmern. Tornister, Schüsseln, Patronentaschen, Baurenuniformen liegen überall umher. Und dann das viele Blut! "Ob man uns eingeheizt hat?" sagt ein Unteroffizier, den ich befrage. "Du lieber Gott! Es war ein Fingerring von Turkos und Marokkanen. Sie waren soeben erst angekommen, frisch aus der Kiste, und sofort vorwärts wie Teufel. Aber die 'alboches' (der neueste französische Spitzname für die Deutschen) erwarteten sie mit den Maschinengewehren, mit nichts weiter als Maschinengewehren." — "Mit nichts weiter?" — "Das ist so ihre Methode. Gegen die Infanterie schicken sie vierzig, fünfzig gepanzerte Automobile, die mit Maschinengewehren ausgerüstet sind, vor, und die Maschinengewehre fegen alles weg und laufen dann davon, bevor noch die französische Artillerie zur Stelle ist. . . . Weiß Gott warum, aber es ist eine Tatsache, daß das Aufkommen der Artillerie ein charakteristisches Merkmal dieses Feldzuges ist. Während sie auf die Kanonen warteten, fielen Turkos und Marokkanen wie die Fliegen. Es trat auch eine Rückwärtsbewegung ein, aber die Offiziere brachten sie mit dem Revolver in der Faust zum Stehen. . . ."

Geländerte Bauernhöfe speien durch die eingestürzten Tore überreste armfellen Mobiliars hervor. Im Wasser eines von alten Weiden beschatteten Sumpfes liegen aufgeschwollene Pferdekadaver, die Beine in die Luft gestreckt. Große gefällte Bäume verperren den Weg. Ein Haufe von Ackergeräten, amerikanischen Pflügen, Eggen, Mähmaschinen, der durch Erdausschüttungen verstärkt ist, bildet ein eigenartiges Bollwerk. Der Krieg mobilisiert die Sachen, wie er die Menschen mobilisiert, nimmt alles und alle. Ein paar angezündete Häuser brennen langsam zu Ende. Es sind nur noch Überreste von Stallmauern, zwischen denen heisende Rauchwirbel aufsteigen. Keine Menschenfelle ringsum. Die öden Fensterhöhlen scheinen uns anzuschauen wie die weitauferstehenden, starren Augen des Todes. Und die leeren Häuser danken uns wirklich tot.

In diesen verlassen, trostlosen, verwüsteten Orten macht einen seltsamen Eindruck die stille und ironische Schwabhaftigkeit der Aufschriften, der Firmen, der Ankündigungen. "Gute Weine und gute Küche" sagen die Schilder kleiner zerstörter Gasthäuser. "Café und Billard" liest man auf Fensterläden und Türen, und wenn man in das Innere der dazu gehörigen Zimmer blickt, sieht man nichts als Strohhäufen, Streu und Mist, denn hier haben zuletzt Pferde gelegen. Es scheint ein Sturm vorübergehaust zu sein und alles, was die Häuser enthielten, weggeführt, durcheinandergeworfen, zertrümmert zu haben. Die Höfe sind angefüllt mit Gerümpel und allerhand Lumpenfrum. Da sieht man die merkwürdigsten Stillleben; man könnte meinen, der Zufall habe in grimmig komischer Laune Gegenstände, die nie zueinander paßten, einander nähergebracht: eine Suppenschüssel und einen Pferdezaum, einen Sessel und eine Gießkanne. Möbel liegen mitten auf den Feldern. Da sieht man einen Diwan am Rande eines Grabens, ein halb zerbrochenes Klavier an einen Baum gelehnt. Der Krieg liebt solche Scherze. Was er hinter sich läßt, ist nicht menschlich mehr, ist gewaltig und närrisch, voll Grausamkeit, Laune, Rafferei, Spott. Und wo mögen wohl die Bewohner ganzer Provinzen, die zu den bevölkerten der Welt gehören, geblieben sein?

Aus dem Gerichtssaal.

§ 369a Abs. 1 Nr. 1 des Reichsstrafgesetzbuchs. Einem weissen Flagg. Das Kriegsgericht in Colmar i. El. beschloß diese Tage ein Fall, der wegen der Kreisen zur Warnung dienen kann. Während eines Gefechts in Dieboldshausen wollte der Landwirt Reithemange auf Ferme La Grande angeblich eine Beschädigung seines Hauses abwenden, indem er eine Flagge in Form eines weissen Tuches hielte. Wie er vor Gericht glauben machen wollte, hätten ihn früher dort im Quartier liegende französische Soldaten auf ein solches Verfahren aufmerksam gemacht. Er muß sein Vorgehen mit zehn Jahren Zuchthaus büßen; der Vertreter der Anklage hatte 15 Jahre Zuchthaus beantragt.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen Telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

WTB Berlin, 27. Sept. (Amtlich.) Der Feind hat unter Ausnutzung seiner Eisenbahn einen weit ausholenden Vorstoß gegen die äußerste rechte Flanke des deutschen Heeres eingeleitet, eine hierbei auf Bapaume vorgehende

französische Division ist von schwächeren deutschen Kräften zurückgeworfen worden, auch sonst ist der Vorstoß zum Stehen gebracht. In der Mitte der Schlachtfeldfront kam unser Angriff an einzelnen Stellen vorwärts. — Die angegriffenen Sperrforts südlich Verdun haben ihr Feuer eingestellt. Unsere Artillerie steht nunmehr im Kampf mit Kräften, die der Feind auf dem westlichen Maasufer in Stellung brachte.

WTB Berlin, 28. Sept. Großes Hauptquartier. Die Lage auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen ist heute unverändert.

WTB Berlin, 28. Sept. Wie die Belgier im eigenen Lande haften darüber meldet der Nieuwe Rotterdamse Courant: Bei einer Aktion von Antwerpen aus, hatten die Belgier vorübergehend das Dorf Linden besetzt, dort hatte die niederländische Familie von Blankenburg in ihrem Familienschloß auf eigene Kosten ein Lazarett eingerichtet, indem auch etwa 40 belgische Verwundete gepflegt wurden. Von dem Dache des Schlosses wehte die rote Kreuzflagge. Die belgischen Soldaten waren kaum in das Dorf gekommen als sie auch schon in das Schloß eindringen, es völlig zerstören und in Brand stecken.

WTB Berlin, 28. Sept. Zur Förderung des Wiederaufbaues in der Provinz Ostpreußen werden in den nächsten Tagen abermals 2000 Mann von Dresden nach Ostpreußen abgehen.

w London, 28. Sept. (Nicht amtlich.) Wie die Admiralität mitteilt, hat sie von Vizeadmiral Patey ein Telegramm erhalten, des Inhalts daß Friedrich Wilhelms-haven, der Sitz der Regierung von Deutsch-Neu-Guinea von australischen Truppen besetzt worden ist, ohne daß diese Bewaffneten Widerstand fanden. Der Feind war offenbar bei Herbertshöhe versammelt gewesen, wo Kämpfe stattgefunden haben. In Friedrich Wilhelms-haven wurde die britische Flagge gehißt und eine Garnison eingerichtet.

WTB Berlin, 28. Sept. Die Berl. Morgenblätter melden: Der Fall des Fort bei St. Mihiel war einem Mailänder Telegramm des Lokal Anz. zufolge in Paris bis zum 26. Sept. abends noch nichts bekannt.

w London, 28. Sept. (Nicht amtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Rio de Janeiro: Der deutsche Dampfer "Preußen", kam in Santos an und schiffte den Kapitän und 15 Mann vom "Indian Prince" auf, die von "Kronprinz Wilhelm" in den Grund gebohrt worden war. Nach einem Neutelegramm befindet sich der Rest der Besatzung am Bord der "Ebernburg".

Eiserne Kreuz.

Der Hauptmann und Batteriechef Brigl im Feldart.-Regt. Nr. 17 in Bromberg ist mit seiner ganzen Batterie vom Hauptmann hinunter bis zum letzten Kanonier mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Als Anerkennung dafür, daß die Batterie vier volle Tage ununterbrochen im Gefecht gestanden hatte. Bravo den wackeren Kämpfern!

Schusterle-Wetterle.

w Straßburg i. E., 27. Sept. (Nicht amtlich.) Wie dem "Elsässer" von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, hat das bischöfliche Gericht den Pfarrer Wetterle wegen seines Verhaltens seit Anfang des Krieges suspendiert und seinen Namen aus dem Verzeichnis der Diözesanpriester gestrichen.

Unsere Brummer vor Verdun.

w Stockholm, 27. Sept. Londoner Meldung geben zu, daß die gefürchteten 42 Zentimeter-Geschütze vor Verdun in Stellung gebracht werden und daß sich der Belagerungsring enger um die Festung geschlossen habe.

Serbiens militärischer Zusammenbruch.

w Wien, 26. Sept. Die "Südslawische Korrespondenz" meldet aus Sofia: Die Blätter berichten aus Nisch, daß die Ereignisse auf dem österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz in allen serbischen Kreisen unerbittliche Bestürzung hervorrufen. Der vollständige Niederfolg der serbischen Offensive gegen die Monarchie habe alle noch gehegten Hoffnungen für den Ausgang des Krieges zunichte gemacht.

Deutsche Flugzeuge über Antwerpen.

w London, 28. Sept. Reuter-Bureau meldet aus Antwerpen vom 26. September: Ein deutsches Flugzeug flog heute über Duffel, nahe Antwerpen und warf 2 Bomben, die ins Wasser fielen. Am Nachmittag flog eine deutsche "Taube" über Antwerpen. Die Forts eröffneten ein heftiges Feuer und das Flugzeug war gezwungen, in größerer Höhe zu gehen, so daß es die belgischen Stellungen nicht erkunden konnte. (?)



Den Heldentod für König und Vaterland

starb am 8. September in Frankreich

Herr Postassistent

Alfred Leineweber

Das Postamt verliert in ihm einen Beamten von hoher Pflichttreue und grosser Arbeitsfreudigkeit, dessen Andenken stets in Ehren gehalten werden wird.

Namens des Kaiserlichen Postamts

Schalksmühle.

Rosenau, Postmeister.

Nah und fern.

O Der Steckbrief gegen den Verräter Wetterle. Das Kriegsgericht in Colmar (Elsass) erließ einen Steckbrief gegen den katholischen Priester und Redakteur Wetterle, der flüchtig ist. Gegen Wetterle wird die Untersuchungshaft wegen Kriegsverrats verhängt. Es wird erlucht, ihn zu verhaften und auszuliefern. Gleichzeitig wurde das gesamte Vermögen, das Wetterle besitzt oder das ihm später anfällt, mit Beschlagnahme belegt.

O Die Deutsche Turnerschaft im Kriege. Der Pressesausschuß der Deutschen Turnerschaft schreibt uns: Mehr als eine halbe Million Turner stehen im Dienst des Vaterlandes unter Waffen. Seit dem Jahre 1902 stellt die Deutsche Turnerschaft, von der 1913 allein 50 000 Reservisten ins Heer eintraten, in ihrer alljährlichen Bestandeserhebung die Zahl der Turner, die fähig zum Militärdienst einberufen wurden, fest. Sie beträgt für diese 12 Jahre etwa 360 000. Der Dienst in der Reserve und Landwehr dauert aber 19 Jahre. Bei sehr niedriger Schätzung kommen für die fehlenden 7 Jahre nochmals an 200 000 Turner hinzu, so daß es insgesamt — die Abgänge mit 60 000 berechnet — etwa 500 000 Turner sind, die als aktive Soldaten, Reservisten oder Landwehrleute unter den Fahnen stehen. Hierzu kommen noch die zahlreichen Kriegsfreiwilligen und Landsturmlaute aus den Reihen der Turner, die mit 100 000 nicht zu hoch veranschlagt sind, so daß die Deutsche Turnerschaft zu dem Volk in Waffen an 600 000 körperlich und geistig durch das Turnen geschulte Mitglieber gestellt hat.

O Verlorene und wiedergefundene Liebesgaben. Von der Postverwaltung angeordnete Nachforschungen nach dem Verbleib von Feldposten aus dem vorigen Monat haben dazu geführt, daß auf einem Bahnhof in Leipzig ein Eisenbahn Güterwagen mit einer großen Zahl von Briefsäcken aufgefunden worden ist. Der Wagen war von Andernach über Rüttich-Namur-Mariembourg für die dritte Armee abgehandelt, aber infolge eines noch nicht auf-

geklärten Verfehls nicht nach dem Bestimmungsort gelangt oder nicht ausgeladen, sondern nach Leipzig zurückbefördert worden. Die Säcke enthielten Briefsendungen von den letzten Tagen des August aus allen Gegenden von Deutschland für die verschiedenen Truppenteile der dritten Armee. Die Sendungen sind sofort wieder nach dem Felde abgehandelt worden.

O Unzulässige Feldpostbriefe. In der letzten Zeit werden bei den Postanstalten zahlreiche Feldpostbriefe mit Wertangabe aufgefördert, die nach ihrem Inhalt — Waren usw. — nicht als Geldbriefe im Sinne der Feldpostdienstordnung gelten können. Die Zulassung von Geldbriefen hat nur einer tatsächlichen Geldübermittlung dienen sollen, namentlich von höheren Beträgen, die durch Postanweisungen infolge Beschränkung deren Höchstbetrages oder aus anderen Gründen nicht übermittelt werden können. Die Verwendung dieser Versendungsform für Zigarren, Schokolade und dergleichen bedeutet einen Mißbrauch, unter dem der Feldpostbetrieb stark leidet. Die Postanstalten haben deshalb angewiesen werden müssen, künftig alle hiernach unzulässigen Feldpostbriefe mit Wertangabe unbedingt zurückzuweisen.

O Vermehrte Aufnahme von Kadetten. Während sonst, und zwar im April, eine kleine Anzahl von Stellen im preussischen Kadettenkorps neu besetzt werden kann, sind jetzt infolge der Mobilmachung viele Kadetten in die Armee eingetreten, und ist dadurch eine verhältnismäßig große Zahl von Stellen frei geworden. Wie mitgeteilt wird, haben die ersten Aufnahmeprüfungen schon stattgefunden, doch sollen in der nächsten Zeit noch weitere folgen. Zur Aufnahme dürfen Knaben angemeldet werden, die ein Lebensalter von 16½ Jahren nicht überschritten haben.

O Der bunte bayerische Landsturm. In Straßburg erregen die dort zahlreich anwesenden bayerischen Landsturmlaute durch die Buntheit ihrer Monturen besondere Aufmerksamkeit. Wachtuchmützen mit großem gelben

Kreuz, hellblaue Röcke, braune und mehr noch grüne Lodenjoppen, deren rote Achselklappen sich grell von der Rockfarbe abhebt. Die schon seit 1813 in Bayern allgemein getragene Mütze ist auch heute noch Kopfbedeckung des Landsturms, wie in Preußen der Tschako. Die Verschiedenheit der Waffenröcke bestimmte der gerade verfügbare Bestand der Montierungskammern.

O Den Franzosen entwischt. Ein kühnes Wagnis rettete einen jungen Lehrer des Münsterlandes aus französischer Gefangenschaft. Mit verschiedenen Geiseln sollte auch er nach Frankreich gebracht werden. Auch ein Fahrrad hielten die Franzosen mitgehen. Als die Deutschen gegen das Tal anrückten, traten die Franzosen den Rückzug an und nahmen die Geiseln mit. An einer Stelle wurde im dichten Walde Halt gemacht, aber nur kurze Zeit, denn der Geschützdonner der Deutschen kam immer näher. Beim Aufbruch vergaß man das an einen Baum gelehnte Rad. Diesen Augenblick der Verwirrung benutzte der junge Lehrer, um sich auf das Rad zu schwingen und talwärts zu fahren. Die verblüfften Franzosen gaben zwar mehrere Schüsse auf ihn ab, von denen aber keiner traf. So entging unser waderer junger Mann der Gefangenschaft.

Kriegs-Chronik 1914.

24. September. Auf dem französischen Kriegsschauplatz erringen die deutschen Waffen bei einzelnen Kämpfen Erfolge, im allgemeinen bleibt die Kriegslage bei dem eingetretenen Stellungskrieg unverändert. — Der deutsche Kreuzer „Emden“ wirft beim Vorüberfahren einige Granaten in die Stadt Madras in Englisch-Indien und setzt mehrere große Petroleumbehälter in Brand.

25. September. Aus Regierungskreisen zu Sofia wird mitgeteilt, daß die bisherigen jährlichen Verluste an Toten, Verwundeten und Kranken über 60 000 Mann betragen. — Frankreich sucht in Italien Freiwillige anwerben zu lassen.

Auszug

aus der amtlichen Verlustliste Nr. 31, 32 u. 33.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 30 in Meh.
2. Kompagnie.

Behrmann Carl Grote in Eöbe, Amt Herscheid, leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 138 in Dieuze.

Gesetzt bei Biedersdorf am 20. August 1914 und bei Deiwillers am 26. August 1914.

7. Kompagnie.

Musketier Paul Gerlach in Born, Amt Lüdenscheid, leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 174 in Forbach und Straßburg i. E. I. Bataillon.

Gesetzt bei Dieuze am 20. August 1914 und bei Luneville am 22. August 1914.

3. Kompagnie.

Musketier Theodor Dienstkämpfer in Meinerzhagen, leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 87 in Mainz. II. Bataillon
Gesetzte bei Damp, Herbeumont-Raucourt, Matton, Antrecourt vom 22. bis 28. August.

5. Kompagnie.

Musketier Anton Bod in Walbert, Amt Meinerzhagen, schwer verwundet.

Musketier Walter Spelsberg in Birn? schwer verwundet.

Musketier Ernst Breunert in Dedinghausen, Amt Halver, schwer verwundet.

6. Kompagnie.

Musketier Karl Jörgens in Altena, leicht verwundet.

8. Kompagnie.

Musketier Wilhelm Hengstenberg in Herscheid, leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 88 in Mainz und Hanau.
Gesetzte bei Bonglier, Vertrie, Matton, Raucourt am 20., 22., 24. und 28. August 1914.

I. Bataillon. 2. Kompagnie.

Reservist Friedrich Flegel in Gevelsdorf, Amt Lüdenscheid, leicht verwundet.

Reservist Wilh. Friedr. Bengelsen in Altena, leicht verwundet.

3. Kompagnie.

Gefreiter der Reserve Paul Kind in Meinerzhagen, schwer verwundet.

4. Kompagnie.

Gefreiter der Reserve Karl Grummenerl in Einjal, Amt Nachrodt, vermisst.

III. Bataillon. 11. Kompagnie.

Unteroffizier der Reserve Friedrich Türkl in Walbert, Amt Meinerzhagen, tot.

Musketier Ernst Schul in Plettenberg, leicht verwundet.

Musketier Ernst Grubrich in Hefelerbruch? leicht verwundet.

Reservist Karl Gast in Altena, leicht verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 130 in Meh.
II. Bataillon.

Gesetzt bei Rouvres am 24. und 25. August 1914

8. Kompagnie.

Reservist Ernst Sähne in Altena, schwer verwundet.

Leibgarde-Infant.-Reg. Nr. 115 in Darmstadt.
3. Bataillon.

Gesetzt bei Auloy am 22. und Raucourt am 28. Aug. 1914.

Maschinengewehr-Kompagnie.

Reservist Karl Kollatowsky-Altenbriegerwerde? Mitbringwerde, Amt Lüdenscheid — leicht verwundet;

Infanterie-Regiment Nr. 118 in Worms.
3. Bataillon. Gesetzt bei Maiffin am 22. August 1914.

9. Kompagnie.

Musketier Karl Hofmann in Neuenrade — leicht verwundet.

Husaren-Regiment Nr. 11 in Krefeld.
Gesetzte im Westen vom 12. bis 27. August 1914.

3. Eskadron.

Husar Klipp in Nachrodt — vermisst.

Altena, den 25. September 1914.

Der Landrat: Thomée.

Bekanntmachung.

Bei den Bahnbauarbeiten in Brügge-Oberbrügge können noch Arbeitslose untergebracht werden. —

Schnellste Meldung bei dem amtlichen Arbeits-Nachweise hier ist notwendig.

Halver, den 24. September 1914.

Der Amtmann: Thomas.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Heute abend 6 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schweren Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder und Onkel der

Rentner

Friedr. Aug. Neuhaus

im Alter von ca. 67 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kotten bei Meinerzhagen, Buschhausen, Hagen und Berken, den 26. September 1914.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 30. Sept., nachmittags ½ 2 Uhr vom Sterbehaus aus nach Rönshahl statt.



Nachruf.

Den Helden Tod für König und Vaterland starb unser treuer Kollege

Fr. Wilh. Turck

aus Valbert

Unteroffizier d. Reserve im Inf.-Reg. Nr. 88

Ehre dem Andenken des Tapferen!

Der Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband, Ortsgruppe Oberbrügge.

Nationalstiftung.

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Des Staates Aufgabe ist hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muß ergänzt werden.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt!

Gibt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Büro befindet sich Berlin N. W. 40 Alsenstr. 11.

Das Präsidium: gez. v. Voebell

Staatsminister und Minister des Innern.

Ausschuß für den Regierungsbezirk Arnsberg.

gez. v. Bate gez. Gisevius.

Regierungspräsident. Ober-Regierungsrat.

Wirklicher Geh. Ober-Regierungsrat

gez. Pfeffer

Ober-Regierungsrat.

(folgen weitere Unterschriften aus sämtlichen Kreisen des Regierungsbezirks Arnsberg)

Zahlstellen sind:

Sämtliche Postanstalten, die Reichsbankstellen, Kreisassen, Sparassen, Amts und Gemeindefassen, sowie die Geschäftsstellen der Zeitungen. Außerdem ist das Landratsamt Zimmer Nr. 13, in Altena zur Entgegennahme von Gaben bereit.

Kreisverein vom Roten Kreuz.

Für die Zwecke des Roten Kreuzes sind aus dem Kreise Altena weiter bei mir eingegangen von:

Herrn Wirt Heyermann-Nachrodtbrücke	4 M.
Kath. Jünglingsverein Nachrodt-Obfeld	15 "
Arbeiterverein Nachrodt-Obfeld	25 "
Ersparnis aus einem Fonds der Rosmarter Bauerschaft, überreicht durch Herrn Ed. Badesfeld	50 "
Herrn Wilh. Förster-Oberbrügge	50 "
Gebr. Hahn-Altena	200 "
Stattisch bei Ewald Heiermann-Mühlenrahmede	8 "
Herrn Fabrikanten Herrn. Ged.-Altroggenrahmede	100 "
Ernst " "	100 "
N. N. in Halver	5 "
Ungenannt Halver	10 "

Ein Rehbod für das Lazarett am Lennestein von Herrn Wirt Hannebed in Eiringhausen.

Altena, 25. September 1914. Der Landrat: Thomée.

Auf den Aufruf für Ostpreußen sind noch

weiter bei mir eingegangen von:	
Ungenannt aus Altena	10 M.
Herrn Alfred Walle-Plettenberg	100 "
Herrn Aug. Behler	20 "
Gebr. Hahn-Altena	100 "
Herrn Herrn. Gerdes-Altena	50 "

Altena, den 25. September 1914.

Der Landrat: Thomée.

Vom 19. d. M. ab sind dem Amte Lüdenscheid u. a. an weiteren Zuwendungen zur Kriegsspende zugeflossen von Herrn Mehgermeister Ed. Bödinghaus zu Brügge 200 M.

" Landwirt Karl Schmermbek zu Altenhillscheid	50 "
" Landwirt Frdr. Schmermbek zu Altenhillscheid	10 "
Herren Bauunternehmer Gebr. Kimm zu Dahlerbrück	25 "
Herrn Landwirt Gust. Ged zu Seefeld	40 "

Allen freundlichen Geben sei auch auf diesem Wege der herzlichste Dank ausgesprochen.

Bekanntmachung.

Nach einer Mitteilung der Italienischen Botschaft in Berlin ist zum Eintritt in Italien jetzt der Besitz eines von einer italienischen Konsularbehörde visierten Passes erforderlich.

Altena, den 21. September 1914.

Der Königliche Landrat: Thomée.

Auf Veranlassung des stellvertretenden Generalkommandos in Frankfurt a. M. mache ich darauf aufmerksam, daß sich verwundete oder genesende Krieger, welche im hiesigen Amtsbezirk Aufenthalt nehmen, unverzüglich im Amtshause hier selbst Zimmer 8 anzumelden haben.

Lüdenscheid, den 24. Sept 1914

Der Amtmann: Stroffer.

Amtsparkasse Halver.

Die Mitgliedscheine zur Westfälischen Kriegsunterstützungskasse können im Kassenraum in Empfang genommen werden.

Weitere Beitrittserklärungen nehmen wir entgegen.

Lüdtig. Dienstmädchen Schalksmühler L. & B.

welches melten kann, wird für sofort oder später gesucht.

Wo, sagt die Geschäftsstelle des Allgem. Anzeigers Halver.

Trodenen

hiesigen Hafer

läuft zu höchsten Tagespreisen

A. Schäckermann, Halver.

Altena, den 21. Sept. 1914.

Neue holl. Bollheringe

la. marinierte Heringe

Ernst Reuser, Halver.

Dienstag morgen

den 29. Septemb

erhalte ich Rüh

Hugo Kerspe, Halver.

Telephon 52.

Leiterwagen

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Hühner-Reis

empfiehlt

Hühner-Mais

empfiehlt

Max Laiffe, Oberbrügge.